

Elisabeth Gerter (Pseudonym/Künstlernamen für Elisabeth Aegerter) Die schreibende Kämpferin

Elisabeth Gerter, geboren am 15. Juni 1895 in Gossau SG, gestorben am 28. August 1955 in Riehen BS.

Elternhaus von Elisabeth Gerter, Gütschstrasse 5, Gossau SG





Diese Gedenktafel wurde im Jahre 2005, auf Initiative von Alois Schaller (Gossauer Theologe *1950), zum 50. Todesjahr von Elisabeth Gerter, angebracht. Aus finanziellen Gründen fehlen leider folgende Aussagen auf dieser, nun eher kleinen, Tafel:

- «An den Bedrängten geht mir das Licht des Lebens auf»
- «Solange noch ein Mensch leidet, bin ich ihm verpflichtet»



Elisabeth Gerter wurde am 15. Juni 1895 als siebtes von 10 Kindern des Ehepaars Hartmann in Gossau geboren. Ihr Vater, Johannes Hartmann, arbeitete bis zu den Krisenzeiten der neunziger Jahre als Sticker. Danach erhielt er die Stelle eines Dorfbriefträgers. Die Mutter Rosina, geborene Luchsinger, verdiente als Heimarbeiterin in der Stickereiindustrie dazu. In einem regsamen, lebendigen Familienkreis wuchs die kleine Elisabeth als ein stilles, besinnliches Kind auf und betreute mit vollem Verantwortungsgefühl ihre jüngeren Geschwister.

Entgegen ihres Wunsches und entgegen der Empfehlung der Lehrkraft blieb Elisabeth ein weiterer Schulbesuch nach der obligatorischen Schulzeit verwehrt. Mädchen bräuchten keine weiteren Schuljahre. Deshalb arbeitete sie schon früh auch als Hilfskraft in der Stickerei, danach bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs als Haushaltshilfe und Kindermädchen; ein Jahr lang auch in Italien. Zurück in Zürich absolvierte Elisabeth Gerter von 1914 bis 1918 die Schwesternschule des Roten Kreuzes. Diese Berufswahl war gesteuert durch ihr soziales Gefühl und ihre Hinwendung zu leidenden Mitmenschen. Während der Grippeepidemie von 1918 war Elisabeth Gerter in Bern tätig.

Anschliessend war E.G. mehrere Jahre als Pflegerin in Spitälern und Privathaushalten im Ausland (Paris, Mailand...) und in der Schweiz (Glarus, Zürich...) tätig. Diese Wanderjahre brachten ihr viel Erfahrung.

Hier Elisabeth Gerter als junge Krankenschwester mit einem Kurpatienten.



Aufnahme der Schriftstellerin als Rotkreuzschwester in der Ausgehtracht



Mit zunehmendem Alter begann sich Elisabeth Gerter der traditionellen, kleinbürgerlichen Weltanschauung zu entziehen und wandte sich den sozialen Missständen, deren Elend und Ausweglosigkeit zu. Das Leben hatte sie umgeformt; sie lernte die Widersprüche und Ungerechtigkeiten erkennen und ergründete auch deren Ursachen. Ob all diesen Erkenntnissen konnte sie nicht mehr schweigen.

Ab 1923 veröffentlichte Elisabeth Gerter Erzählungen in verschiedenen Zeitschriften und schrieb Hörspiele, ausserdem war sie als Übersetzerin und Journalistin tätig. Sie belieferte die Feuilletons von Zeitungen und Zeitschriften fast der ganzen Deutschschweiz mit ihren Novellen und Kurzgeschichten.

Elisabeth Gerter schrieb auch eine berührende Geschichte über das Grubenpferd Leonie, ein Text für die Jugend, erschienen im Schweizerischen Jugendschriftenwerk (SJW).

Ihr zweiter Mann, Karl Aegerter, illustrierte regelmässig ihre Romane, ihre Novellen- und Gedichtesammlungen.

Mit ihren Texten kämpfte Elisabeth Gerter für eine bessere Welt. Sie sprach nicht viel, hatte aber immer Wesentliches zu sagen. Das brachte ihr einerseits zwar viel Sympathie ein, andererseits aber auch Anfeindungen, unter denen sie litt. Trotzdem: Helfen war ihr immer ein grosses Anliegen. Ihr unbeugsamer Wille, die Kompromisslosigkeit, mit der sie für Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich strebte, zeichnete E.G. aus.

Durch ihren ersten Mann (Heirat 1921), den Uhrmacher und dilettierenden Dichter Karl August Müller (rechts auf dem Bild), kam Elisabeth Gerter zum Schreiben. Da er sich aber immer wieder und immer mehr von ihr aushalten liess, reichte sie 1930 die Scheidung ein und heiratete 1932 den Basler Kunsthändler Karl Aegerter (links auf dem Bild). Eine Zeitlang lebte das Trio in einem Dreiecksverhältnis.



Von 1933-1955 arbeitete Elisabeth Gerter als freie Journalistin und Schriftstellerin in Basel. Es erschienen Kurzgeschichten, Reportagen in Tageszeitungen, Wochen- und Monatsschriften, sie war Mitarbeiterin an den beiden Radios Basel und Zürich, leitete u.a. die Krankenstunde, literarische Sendungen, verfasste erneut Hörspiele, Vorträge und Lesungen.

Elisabeth Gerter war Mitglied des Schweizeischen Schriftstellervereins und des PEN-Clubs (ursprüngliche Abkürzung für *Poets, Essayists, Novelists* („Dichter, Essayisten, Romanautoren“)), Gründung 1921 in London. Heutzutage können Vertreter aller schreibenden Berufe Mitglieder werden, wenn sie dafür vorgeschlagen werden. 1941 war Elisabeth Gerter Mitbegründerin des Basler Schriftstellervereins und langjähriges Vorstandsmitglied.

Von 1941-1945 besuchte Elisabeth Gerter das philosophische Seminar von Prof. Hermann Schmalenbach und war Mitbegründerin eines philosophischen Zirkels.

Karl Aegerter und Elisabeth Gerter waren Mitglieder der kommunistischen Partei, wurden dann aber bald einmal aus dubiosen Gründen wieder ausgeschlossen. Danach waren sie ab 1942 lange in der sozialdemokratischen Partei aktiv.

Elisabeth Gerter kämpfte um die künstlerische Anerkennung ihres zweiten Mannes Karl Aegerter, aber auch um jene seiner Freunde und Berufsgenossen. In ihrer journalistischen Tätigkeit setzte sie sich tatkräftig für künstlerisch Strebende ein.



Elisabeth Gerter engagierte sich zusätzlich im Basler Frauenstimmrechtsverein, von 1944-1947 war sie deren Vorstandsmitglied und kämpfte für das Frauenstimmrecht.

Anerkennungen:

1940: Anerkennung des Staatlichen Literaturkredits der Stadt Basel

1942: Aufmunterungsbeitrag des Staatlichen Literaturkredits der Stadt Basel

1952: Förderungsbeitrag des Staatlichen Literaturkredits der Stadt Basel

1954: Förderpreis durch das Eidgenössische Departement des Innern und Staatlicher Literaturkredit der Stadt Basel

Breitere Anerkennung als bedeutsame sozialkritische Autorin wurde Elisabeth Gerter erst postum zuteil, als ihre Werke in den späten 1970er Jahren neu aufgelegt wurden.



Im Jahre 1954 versuchten der Präsident und der Sekretär des SSV, Prof. Dr. Hans Zbinden und Dr. Franz Beidler heimlich eine Initiative der Schriftstellerin Cécile Lauber zu torpedieren, die der sterbenskranken Kollegin Elisabeth Gerter zu einer Bundesunterstützung verhelfen wollte. Sie blitzten jedoch ab, und Elisabeth Gerter bekam dann effektiv bis zu ihrem Krebstod die dringend benötigte Finanzhilfe von monatlich 500 Fr.

Cécile Lauber

1951 erkrankte Elisabeth Gerter an Krebs, eine erste Operation folgte. In den letzten Monaten ihres Lebens reduzierte ein Hirntumor Elisabeth Gerters Sprachvermögen auf ein Minimum. Das war gerade für diese Frau sehr tragisch, da sie sich ja immer bemühte den Sprachlosen, den Bedrängten, den «Erniedrigten und Beleidigten» eine Stimme zu geben. An ihrem 60. Geburtstag war das Krankenzimmer im Diakonissenhaus in Riehen voller Blumen. Die Zeitungen würdigten das Werk der Schriftstellerin, Journalistin und Radiomitarbeiterin.

Am 28. August 1955 verstarb eine wichtige Stimme der Zwischen- und Nachkriegszeit. Ihr Gatte, der Künstler Karl Aegerter, wurde mit Kondolenzschreiben überhäuft.

Tschudis Kondolenzschreiben

Auch der damalige Bundesrat Hans-Peter Tschudi schrieb in seinem Kondolenzbrief, Elisabeth Gerter habe ihm, mit ihren von tiefem sozialem Mitgefühl zeugenden Schriften, viel geschenkt.

Basel, 29. August 1955.

Mein lieber Karl,

Der Hinschied Deiner lieben Frau hat mich nicht unerwartet, dennoch hat es mich tief betäubt. Ich weiss, dass Du und Deine Mutter ausserordentlich gut miteinander harmonisiert habt. Haushalt bedeutet für Dich einen sehr schweren Verlust für Dich. Ich nehme an Deinem grossen Leide herzlichen Anteil.

Deine Frau hat mich mit ihren von tiefem sozialem Mitgefühl zeugenden Schriften viel geschenkt. Ich werde die vornehmsten und feinsten Schriftstücke in bester Kroneung behalten. Zudem ist mir nochmals herzlich dankbar, verbleibe ich

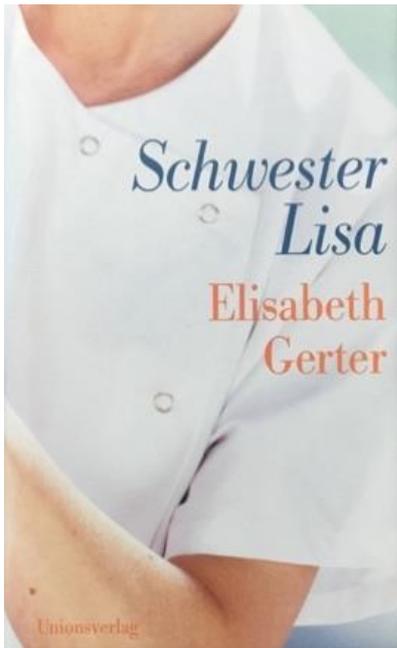
mit herzlichsten Grüessen
Dein H. P. Tschudi

Nach ihrem Tod geriet Elisabeth Gerter weitgehend in Vergessenheit, heute gilt sie jedoch als sehr bedeutende sozialkritische und feministische Autorin der Schweizer Literaturszene der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Mit ihren beiden Romanen **«*Schwester Lisa*»** und **«*Die Sticker*»**, in denen Elisabeth Gerter realistisch die Zustände im Pflegebereich, sowie den Niedergang der Schweizer Textilfabrikation schildert, wurde sie zu einer der wichtigsten gesellschafts- und sozialkritischen Autorinnen der Schweiz.

Schwester Lisa

1934 erschienen, Neuauflage 2004 Unionsverlag Zürich



In ihrem z.T. autobiografischen Romandebüt kritisierte Elisabeth Gerter die Zustände im Pflegeberuf, und griff Tabuthemen wie Dreiecksbeziehungen und Schwangerschaftsabbruch auf. Ein entlarvender Bericht aus der Welt der Spitäler und über den Leidensweg einer couragierten Frau, die zu den erkannten Problemen unerbittlich Stellung nahm.

Zitate:

«....Putzen ist das Hauptfach im Studium der Krankenpflege. Die Theoriestunden, die täglich von 5-7 Uhr stattfinden, sind das einzig Positive..... Doch unsere Körper sind tüchtig müde, sodass wir nur zum nötigsten Wissen gelangen...»

«...ich sprach von dem, was mich bewegte, der aufreibenden Arbeit und der heuchlerischen Schwesternmoral.» Im Beruf der Krankenschwester sah sich Elisabeth Gerter oft zur Selbstaufopferung verpflichtet. Sie kämpfte für eine

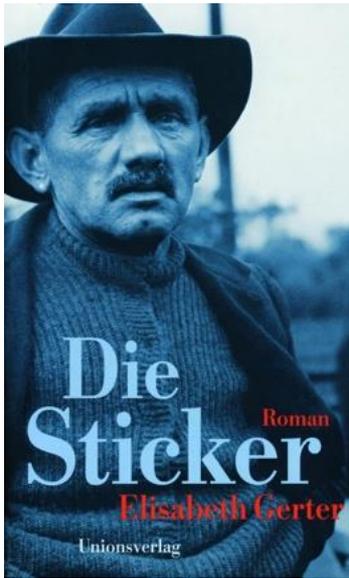
Besserstellung der Krankenschwestern, die wirtschaftlich rückständigen Bedingungen des Schwesternberufes beschäftigten sie enorm.

Nachwort von Gustav Huonker. «Der erste authentische Roman unseres Landes aus Sicht einer hart arbeitenden, um ihre äussere und innere Befreiung ringende Frau, eine erstaunlich wagemutige Pionierleistung.»

Der eigenen Schwester riet Elisabeth Gerter von diesem Beruf ab.

Die Sticker

Erster Schweizer Industrieroman



1938 erschienen, Neuauflagen 1978 und 2003 Unionsverlag Zürich, dazwischen 1981 im EX LIBRIS Verlag
Diesem Roman verdankt die Ostschweiz, insbesondere Gossau, Grosses; quasi eine wahre Fundgrube für unser Dorf/unsere Stadt. Er schildert die Blütezeit und den Niedergang der Stickereiindustrie des beherrschenden Industriezweigs der Ostschweiz. Trotz Friedensabkommen nannte Elisabeth Gerter hier die sozialen Übelstände in der Ostschweizer Stickerei-Industrie beim Namen und beschreibt, was vielen auf der Seele brannte. Darin schildert sie in realistischer Weise die Nöte der Fabrik- und Heimarbeiterinnen und -arbeiter in der Ostschweizer Textilindustrie und zeigt gewerkschaftliche Kampfmittel auf. Der Roman wurde entgegen der offiziellen Literaturkritik zum Erfolg.

Das Dorf Rheinwil ist im Buch im Unterrheintal «angesiedelt».

Alois Schaller erstellte jedoch am 6.7.1981 in der damaligen Tageszeitung «Die Ostschweiz» den Nachweis, dass es sich bei Rheinwil um Gossau handeln muss. Viele Orts- und Personennamen, sowie Gebäude und Wirtschaften kommen heute noch in Gossau vor. Die Schriftstellerin schöpfte also aus den persönlichen Erinnerungen ihres Heimatortes.

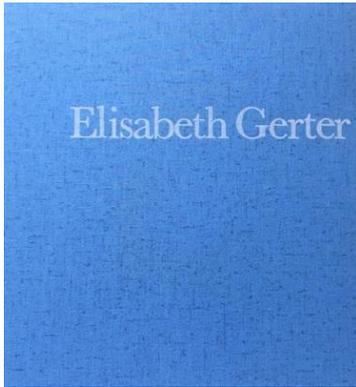
Am So, 16. Mai 2004 lud Alois Schaller, im Rahmen der Lesekampagne «Die Sticker» lesen, zu einem Rundgang in Gossau SG zu den folgenden literarischen Schauplätzen des Volksromans ein:

Gröbliplatz – Schönau (Hans Bürkler, Schifflistickmaschine) – Florastrasse/Haldenbüel
Gütschstrasse (Geburtshaus/ Gedenkschild) – Restaurant Toggenburg

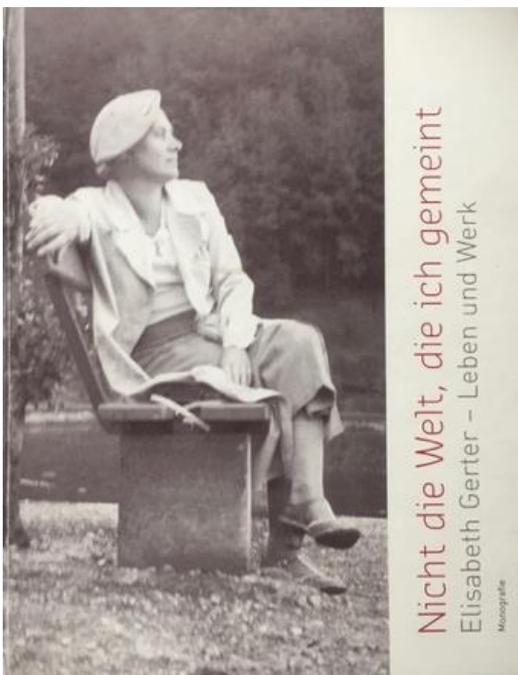
Da sich nach dem ersten Roman «Schwester Lisa» kein Schweizer Verlag mehr fand, erschienen «Die Sticker», wie auch die folgenden Werke Gerters, im Selbstverlag des Ehepaars (fingierter Verlagsname: Rengger-Verlag).

Weitere Werke von Elisabeth Gerter, alle illustriert von Karl Aegerter, erschienen im Rengger-Verlag:

- ◆ Denn sie wissen vom Licht, Roman
- ◆ Die Schicksalstür, Novellen
- ◆ Der fremde Klang, Roman
- ◆ Die Segnung, Gedichte - Aphorismen
- ◆ Der Kreis der äusseren und der inneren Dinge, Roman
- ◆ Die grosse Frage, Novellenband
- ◆ Das silberne Tor, Novelle
- ◆ Heimkehrer
- ◆ Reise nach Jerusalem und anderes
- ◆ Das Geschenk der Tiefe, Novelle



Anlässlich des 10. Todestages von Elisabeth Gerter erschien im Rengger-Verlag eine umfangreiche, eine dem Andenken an die grosse Dichterin gewidmete, **Biografie**. Zahlreiche Dokumente und Faksimile von Magistraten, Institutionen, Schriftstellern und Künstlern dokumentieren die allgemeine Verehrung für die geistig hochstehende Frau, sowie auch die ergreifend grosse Anteilnahme anlässlich des Hinschieds der bedeutenden Dichterin. Karl Aegerter, ihr Ehemann, hat diese Werk zusammengestellt.



Monografie, erschienen im eFeF Verlag, 2006

Der Verein Pantograph widmete Elisabeth Gerter eine Ausstellung und würdigte ihr Leben und Werk in der Monografie:

**Nicht die Welt, die ich gemeint
Elisabeth Gerter - Leben und Werk**

Ausstellung in St. Gallen: November 2006 bis Mitte Januar 2007

Ausstellung in Basel: Dezember 2007 bis Mitte Februar 2008 in Basel

Ergänzend zur Ausstellung entstand diese interessante Monografie.

Nebst andern Autoren, lesen wir darin auch die Erläuterung von **Alois Schaller**:

«Gossau als literarischer Ort»



Sonnenlüfte atmen, erschienen 2017 im Rotpunktverlag, Zürich

In diesem Buch widmen Christa und Emil Zopfi der sozialkritischen Schriftstellerin Elisabeth Gerter eine von 15 literarischen Wanderungen:

«Gossau – ein Zentrum der Ostschweizer Stickerei»

Umschlagfoto: Elisabeth Gerter auf einer Wanderung